

*Regine Müller*

***Liebe im schneeleeeren Raum (19.04.2009)***

***Kabale und Liebe – Andreas Kriegenburg entpolitisiert Schillers  
Liebesdrama***

**Inszenierung: Düsseldorfer Schauspielhaus:  
Kabale und Liebe von Friedrich Schiller, 2009**

Regie und Bühne: Andreas Kriegenburg

Kostüme: Marion Münch, Musik: Ingo Schröder, Licht: Jean-Mario Bessière

Mit: Daniel Christensen, Daniel Graf, Matthias Leja, Katrin Röver, Janina  
Sachau, Thiemo Schwarz, Götz Schulte, Xenia Snagowsk

i

Düsseldorf, 18. April 2009. Weiß, sehr weiß ist die Bühne. Weiß wie die  
Unschuld, wie frisch gefallener Schnee oder wie ein leeres Blatt Papier. Eine  
einzige riesige Projektionsfläche, die nur belebt wird von einem in der  
ganzen Bühnenbreite vom Schnürboden herabfallenden Seidentuch, das in  
5 alle Richtungen weht und sich bläht im sanften Lufthauch.

Schillers bürgerliches Trauerspiel von der Unmöglichkeit der Liebe zwischen  
der Bürgerstochter und dem adeligen Sohn spielt bei Andreas Kriegenburg in  
einem Raum, der abstrakter nicht sein könnte. Er sperrt so die Markierungen  
der Standesgrenzen, den aristokratischen Glanz und die miefige Enge und  
10 damit die politische Dimension des Dramas von vorneherein ganz aus. Leicht  
und elegant ist dieser Raum, fast wirkt er sommerlich heiter, wäre da nicht  
das kühle Licht (Jean-Mario Bessière), das selbst in den Szenen innigster  
Turtelei nicht recht froh werden lässt.

### **Zappeln an unsichtbaren Zwangsfäden**

15 Kriegenburg riskiert, sich allein auf die verfahrenere Liebesgeschichte und auf  
Schillers Pathos getränkte, hochfahrende Sprache zu verlassen und übersetzt  
die brutal schlichte Logik der Ständegesellschaft des 18. Jahrhunderts in ein  
zeitlos gegenwärtiges, subtil ausdifferenziertes Labyrinth von Hierarchien  
und Abhängigkeiten. Psychologische Tiefe, Entwicklungsmöglichkeiten oder  
20 gar Geheimnisse gesteht er seinen Figuren kaum zu, sie zappeln vielmehr

hilflös in unsichtbaren, doch ehernen Zwängen und fahrigem  
Wiederholungsgesten.

Drastischen Charakterisierungen und moralischen Eindeutigkeiten ist damit –  
durchaus im Sinne Schillers – der Weg verbaut. Der intrigante Sekretär  
25 Wurm, sonst gern der fiese Schmierlappen vom Dienst, kommt als ungleiches  
Zwillingspaar (Daniel Graf, Thimo Schwarz) auf die Bühne, das verblüffend  
synchron spricht und sich gegenseitig unablässig den korrekten Sitz des grau-  
bräunlichen Anzugs kontrolliert. Traurig und beinahe harmlos sagt das Duo  
mechanisch seine Sätze auf und taugt in der seltsamen Aufspaltung kaum zum  
30 Bösewicht. Eher schon Matthias Leja als Präsident Walter, dessen  
Machtlust und Karrierewut jedoch niemals zur aggressiven Raserei wird,  
sondern bloß geschäftstüchtig blasiert wirkt, fast beiläufig. Ein Top-Manager  
und Strippenzieher von heute.

#### **Eifer verpufft, Verbitterung erstickt**

35 Götz Schulte als Miller hat es in dieser Konstellation nicht leicht, von Moral zu  
reden, seine Eiferungen müssen ebenso sinnlos verpuffen wie seine  
verzweifelten Versuche, Luise festzuhalten. Und doch gibt Schulte Miller  
nicht als unterlegenen Kleinbürger, sondern durchaus als ernsthaften Gegner  
des Präsidenten, der ein anderes Lebensmodell gewählt hat und seine  
40 moralische Überlegenheit selbstbewusst vorträgt.

Xenia Snagowskis Lady Milford ist eine sirenenhafte Erscheinung, die im  
Leben zu kurz gekommen ist und sich damit in ohnmächtiger Verzweiflung  
nicht abfinden will. Ihr Verzicht wächst nicht aus geläuterter Reife, sondern  
aus erstickter Verbitterung. Katrin Röver als Hofmarschall von Kalb ist eine  
45 Fehlbesetzung und bleibt mit steifen Schritten und manieriertem  
Stimmeinsatz die geplante Komik schuldig.

#### **Zerbrechlich und allzu naiv**

Das Liebespaar ist sehr jung: Daniel Christensen hat alles Zeug zum Sturm-  
und-Drang-Helden und tänzelt virtuos zwischen heutiger Flapsigkeit und  
50 glaubwürdig intoniertem hohem Ton. Janina Sachau als Luise trägt ein weißes  
duftiges Mädchen-Hängerchen und läuft gern mit träumerisch  
ausgebreiteten Armen umher. Vor allem zerbrechlich und allzu naiv wirkt  
diese Luise, ein Leichtgewicht neben Christensens  
Differenzierungsmöglichkeiten.

55 Kriegenburgs analytische Distanz zum Drama wird noch verstärkt durch Ingo  
Schröders beinahe pausenlos erklingende, nervtötend sanft grundierende

Musik, die abwechselnd mit E-Bass und einer Balalaika eine Art Lounge-  
Atmosphäre erzeugt und sich wie Mehltau über das Geschehen legt.

60 Trotz aller Präzision und Dichte, trotz brillanter Einfälle und einleuchtender  
Bilder bleibt der Abend so in der Summe zwar nobel, doch seltsam fad. Denn  
mit dem Verzicht aufs Politische hat Kriegenburg auch einen guten Teil von  
Schillers Fallhöhe kassiert.

Das unabhängige Internetportal *nachtkritik.de* wurde von Theaterkritikern  
gegründet. Auf dem Portal werden Rezensionen zu wichtigen, von der  
Redaktion ausgewählten Inszenierungen an deutschen Theatern am  
Morgen nach der Premiere veröffentlicht.

Zeile 3: *Schnürboden*: Zwischendecke oberhalb der Theaterbühne, von  
der aus Teile des Bühnenbildes bewegt werden können

Zeile 12: *Pathos*: übertriebene Gefühlserregung, feierliche Ergriffenheit

Zeile 14: *subtil*: fein, zart, sorgsam

Zeile 35: *manieriert*: gekünstelt, unnatürlich

Zeile 45: *Balalaika*: russisches Zupfinstrument

Zeile 45: *Mehltau*: Pflanzenkrankheit; erkennbar am weißlichen Belag  
der Blätter

Quelle:

nachtkritik.de. Theaterfeuilleton im Internet. Berlin [19.04.2009].  
[http://www.nachtkritik.de/index.php?  
option=com\\_content&task=view&id=2696...](http://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&task=view&id=2696...), letzter Zugriff am  
12.07.2012.